

dort die Bewertung zu erfahren, die ihm sein Heimatland versagte. Gar manches Schweizerbuch gewann draußen in Deutschland einen Namen, um dann mit Hilfe der systematischen Werbearbeit ausländischer Verleger dem Schweizerleser lesenswert gemacht zu werden. Ein klägliches Schwächezeichen des Schweizervolkes, das nicht genug freie Urteilskraft aufzubringen vermochte, um vorurteilslos an die eigene Nationalliteratur heranzutreten, um hier die wertvollen Werte herauszugreifen und sie als heimatische Bücher zu ehren. Und unsere nationale Literatur ist doch so reich und bietet jedem Reichliches.

Die Schweizerwoche erinnert uns daran, daß es gilt, Einkehr zu halten und dem Schweizerbuch jenen Platz in der Hausbibliothek zu gewähren, der ihm dank seines innern Wertes gebührt. »Nur wer sein eigenes Vaterland liebt und im tiefsten versteht«, sagte der große Franzose Jaurès, der Träger des Gedankens eines höheren Menschentums, »kann fremde Eigenart wirklich achten und erfassen«. Das Schweizerbuch, die echte Stimme der Heimat aber ist es gerade, das uns die Heimat näherbringt und uns lieb machen läßt, was Schweizerart und Schweizerwesen atmet.

»Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe«, ruft uns Gottfried Keller im »Fähnlein der sieben Aufrechten« zu. Für das Schweizerbuch gilt das Gleiche.

Noblesse oblige. — Vielen Firmen im neutralen Auslande genügt anscheinend der ihnen aus dem ungünstigen Stande der deutschen Valuta erwachsende Vorteil noch nicht. Sie suchen vielmehr noch durch Schundangebote die schlechte wirtschaftliche Lage Deutschlands auszunutzen. So bot kürzlich eine angesehenere Züricher Firma einem Münchener Kalender-Verleger für eine Anzeige im Umfange von 1/4 Seite, deren regulärer Preis bei einer Auflage von 10 000 Exemplaren M. 125.— beträgt, ganze 25 M., nach dem Valutawert also ca. 5 Fr. Daß solche Angebote, die den Eindruck der Ausbeutung einer Notlage erwecken, nur Entrüstung in den betreffenden Kreisen hervorrufen, hätte sich der Seldwyler im voraus sagen können.

Verein jüngerer Buchhändler, Halle a. S. — Zum Zwecke der Förderung der Berufsbildung veranstalteten wir in letzter Zeit weitere Vorträge. Am 12. August sprach Kollege Bernhard Franke über den buchhändlerischen Verkehr über Leipzig. Veranlassung zu diesem Thema gab uns die Tatsache, daß über die Einzelheiten des »Verkehrs über Leipzig« beim Buchhändler in der Provinz vielfach noch kein klares Bild besteht, denn, um mit den inneren Fragen dieses Verkehrs vertraut zu sein, gehört ein Studium an Ort und Stelle, also in Leipzig. Kollege Franke, aus der Leipziger Schule, und zwar in neuerer Zeit, hervorgegangen, verstand es, dieses Thema in außerordentlich verständlicher und klarer Weise zu behandeln. Ausgehend von der Entwicklung des »Verkehrs über Leipzig« und seiner großen Bedeutung für den Buchhandel und das Buch überhaupt, führte er uns durch alle Entwicklungsstufen und Zweige dieses Verkehrsmittels hindurch, bis zu seinem derzeitigen Stande. Alle Besonderheiten, deren Einrichtungen und ihre Benutzung wurden erklärt und dadurch ein erschöpfendes Bild der Gesamtfrage gegeben. Die Ausführungen fanden so lebhaften Beifall, daß angeregt wurde, den Vortrag als wertvolles Mittel zur Förderung der Berufsbildung in einer der buchhändlerischen Fachzeitschriften erscheinen zu lassen, um auf diese Weise dem Jungbuchhandel außerhalb Leipzigs eine kurze, aber treffende Anleitung zugehen zu lassen.

Am 16. Oktober veranstalteten wir alsdann einen »Literarischen Vortragsabend«, an dem Herr Mittelschullehrer Friedrich Donat über »Julius Havemann und seine Werke« sprach. Mit diesem Vortrage verfolgten wir das Ziel, den Jungbuchhandel mit dem Schaffen noch lebender Schriftsteller vertraut zu machen; ein Ziel, das besonders gepflegt werden soll. Der Vortragende genießt als literarischer Kritiker einen ausgezeichneten Ruf, und so war es selbstverständlich, daß er uns in trefflichster Weise in das Leben und Schaffen Julius Havemanns einführte. Im ersten Teile des Vortrages schilderte er den bisherigen Lebensgang des Dichters, während im 2. Teile das Schaffen desselben und die Hauptgedanken seiner Dichtungen und Werke behandelt wurden, wobei der Roman »Der Ruf des Lebens« besondere Würdigung fand.

Beide Vorträge können in jeder Beziehung als vollwertige »Beiträge zur Förderung der Berufsbildung« bezeichnet werden. Zu bedauern ist nur, daß der Hauptteil des gesamten hiesigen Buchhandels trotz regelmäßiger Einladungen aller seiner Teile den Vorträgen recht wenig Interesse entgegenbringt. Fast möchte man glauben, ein Bedürfnis zur Förderung der Berufsbildung bestehe hier nicht; jedoch wie sieht die Wirklichkeit aus!? Gute Vorsätze und Worte allein genügen nicht zur Bekämpfung dieses Übels, Taten müssen gezeigt werden.

Der nächste Vortrag findet am Sonnabend, den 22. November, statt. Herr Gewerbelehrer Ludwig Nehm spricht über »Buchtitel,

Buchumschläge und Buchausstattung«. Nicht vom buchtechnischen, sondern vom geschmackbildenden Standpunkte aus wird der Vortragende diese Frage unter Vorzeigung von Mustern und Anführung von Beispielen erörtern und somit wertvolle Anregungen zur allgemeinen Beurteilung geben.

An weiteren Vorträgen sind in Aussicht genommen: »Die Buchführung des Buchhändlers«, »Das Reproduktionsverfahren«, »Die Organisation des Buchhandels«, »Das gesamte Rechnungswesen des Buchhandels«, »Die Lehr- und Lernmittel für die berufliche Aus- und Weiterbildung des Buchhändlers«.

Briefe nach Polen und den unter polnischer Okkupation stehenden ehemals österr.-schlesischen Bezirken Teschen und Bielitz sind nicht mit 20 Pfg., sondern wie Auslandsbriefe zu frankieren, also bis 20 g = 30 Pfg., für jede weiteren 20 g = 20 Pfg., da sie bei Minderfrankierungen mit dem doppelten Hellerbetrage der fehlenden Pfennigsumme als Strafporto belegt werden.

Gegen die Verschleuderung des deutschen Volksvermögens an das Ausland. — Die Handelskammer Nürnberg hat bei dem Deutschen Industrie- und Handelstag beantragt, daß Schritte getan werden möchten, um der Verschleuderung des deutschen Volksvermögens an das Ausland durch die Berechnung viel zu niedriger, dem Auslandsmarkt und dem Tiefstande unserer Valuta nicht angepaßter Preise für unsere Ausfuhrwaren entgegenzutreten. Die Verhandlungen hierüber, die am 20. Oktober in Berlin stattfanden, haben zu fast einstimmiger Annahme folgender Entschliebung geführt, die jetzt unverzüglich zur Ausführung gebracht werden soll:

»Der Deutsche Industrie- und Handelstag hält es im allgemeinen Interesse für geboten, daß bei der Veräußerung von Waren (und anderen Gegenständen) nach dem Ausland möglichst hohe Preise gefordert werden, um eine Verschleuderung des deutschen Volksvermögens, zu der namentlich die eingetretene starke Entwertung unserer Valuta Anlaß gibt, zu verhüten und der Gefahr der Erhebung besonderer Abwehrzölle durch das in seiner Konkurrenzfähigkeit bedrohte Ausland vorzubeugen. Die Preise der Exportartikel sollten grundsätzlich unter Zugrundelegung der im Auslande herrschenden Preise, wenn möglich in ausländischer Valuta, sonst in Mark, aber unter voller Berücksichtigung des Kursstandes unserer Valuta berechnet werden. Nach den Gebieten des ehemaligen Österreich-Ungarn, Rußland, Polen und anderen Ländern, deren Valuta noch mehr zurückgegangen ist, als die deutsche, ist in Mark, aber — soweit tunlich — mit entsprechenden Aufschlägen zu verkaufen. Zur Durchführung dieser Grundsätze sind die Fachverbände der Industrie und des Exporthandels, sowie die Detailistenverbände zu ersuchen, ihre Mitglieder entsprechend aufzuklären und auf sie in geeigneter Weise, aber mit allem Nachdruck einzuwirken, daß sie entsprechend verfahren. Die Regelung im einzelnen bleibt ihrem Ermessen überlassen. Die einzelnen Handelskammern sind zu ersuchen, sich an der Aufklärungsarbeit zu beteiligen und ihrerseits auf die Fachverbände einzuwirken.«

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

„Wir Buches“.

(Vgl. besonders Nr. 234 u. 240.)

Der so bezeichnete Aufsatz hat mir so viele Zustimmung und Entgegnungen, briefliche und gedruckte, eingetragen, daß ich, höchst erfreut über das Echo, hier nur in Bausch und Bogen antworten kann. Den Herren Briniger, Simon und Lazarus gegenüber glaube ich sagen zu dürfen, daß ich mindestens ebensogut wie sie zu beurteilen weiß, was sich für den deutschen Buchhandel und sein Börsenblatt schied. Wenn Herr Simon sogar nach der Zensur ruft, so erinnert das an gewisse Politiker und Presbörge, deren Mund von Freiheit trieft, solange sie ihnen nicht unbequem wird. Die Redaktion des Börsenblattes hat ja freundlicher Weise schon sehr ausführlich entgeantwortet; ihr gegenüber möchte ich nur klarstellen, daß ich warnen wollte vor dem Geist der Kriegswirtschaftsstellen, nicht etwa einer besonderen. Ubrigens freue ich mich, Herrn Lazarus auf den Plan gerufen zu haben, dessen sachlicher Vorschlag größter Beachtung wert ist.

Das A und O meiner Auffassung über die Valutafrage finde ich in einem Satze ausgerechnet der Frankfurter Zeitung vom 18. Oktober 1919 wieder: »Der zu billige Auslandspreis kommt einer Verschleuderung deutschen Nationalvermögens gleich«, wie das hier namentlich auch die Kollegen Eugen Diederichs und Lehmann-München schlagend ausgeführt haben. Wie sehr wir mit unsern Steuerungsanschlägen in der Notwehr handeln, dafür ein Beispiel: Von drei